

Wie man Kasernen vor der Menge schützt:

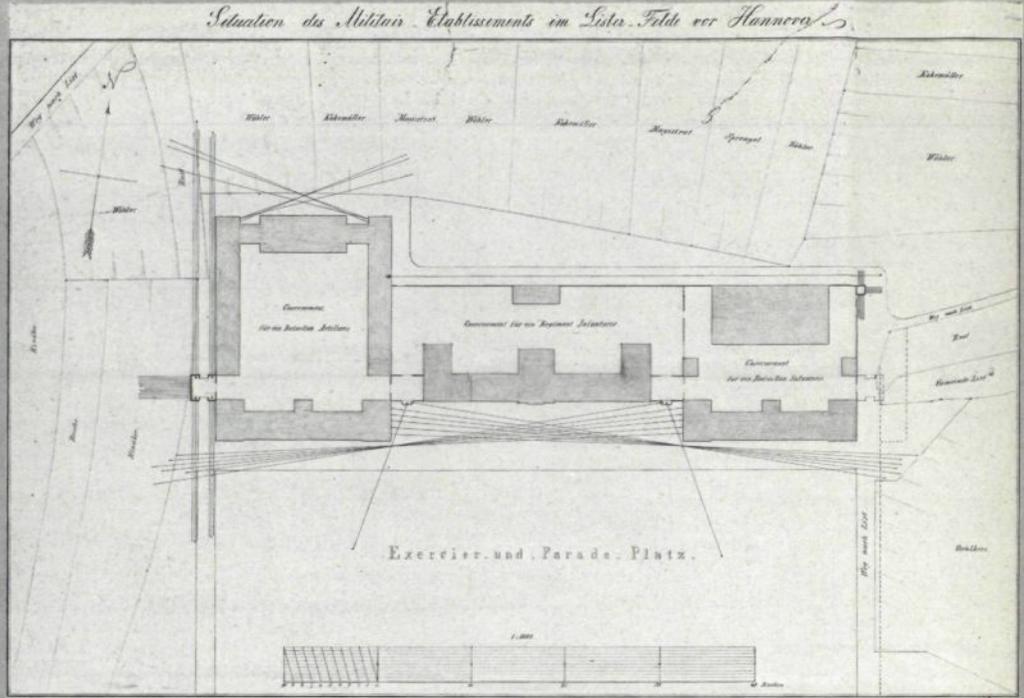
Ein Plan aus dem Jahre 1858

Im Stadtarchiv Hannover befindet sich ein 1858 gezeichneter Lageplan für die Welfenplatz-Kasernen im Nordosten der Stadt, die damals noch auf nahezu freiem Feld errichtet wurden. Als Architekturplan, der über die Gruppierung der künftigen Gebäude Auskunft geben sollte, ist er verhältnismäßig uninteressant – wären da nicht die schnurgeraden, dünnen Linien im Plan, die als Strahlenbündel oder Fächer die künftigen Gebäude umspannen; Schußbahnen aus Gewehren und Kanonen.

Der Zeichner dieses Plans mußte nachweisen, daß die nähere Umgebung der geplanten Kasernen aus geschützten Stellungen mit Sperrfeuer belegt werden konnte, ohne daß tote Winkel Deckung geben konnten oder die zu schützenden Gebäude unnötig Schaden nehmen würden. An die Seitenfenster der vorstehenden Gebäude stellte er einige Schützen, die die zurückliegende Front kontrollieren konnten, ohne ihre Deckung zu verlassen. In Sandsackstellungen, die vor die Toröffnungen geschichtet werden konnten, ließen sich Kanonen aufstellen.

Das alles machte die Welfenplatz-Kasernen nicht uneinnehmbar. Gegen einen Angriff fremder Truppen hätten die erkennbaren Maßnahmen nicht viel geholfen. Dagegen konnte eine Menschenmenge, die sich den Kasernen nähern würde, auf Abstand gehalten werden. Die Aufstände von 1848 lagen, als dieser Plan gezeichnet wurde, zehn Jahre zurück. In Hannover hatte es zwar keine schweren Kämpfe gegeben, aber an anderen Plätzen, wie Dresden oder Wien, war es Bürgern und Arbeitern gelungen, in die Zeughäuser einzudringen und sich aus den Waffenkammern der Krone zu bedienen. Am Welfenplatz wären es die Ausrüstungen eines Infanterieregiments und je eines Infanterie- und eines Artilleriebataillons gewesen, die vor dem Zugriff der Menge bewahrt werden wollten.

Beim Entwurf der Gebäude und des Lageplans ist auf dieses Ziel allerdings wenig Rücksicht genommen worden. Die symmetrische Anordnung der drei Fassaden am Welfenplatz (in unserem Plan noch ein namenloser 'Exercier- und Paradeplatz') hat wenig mit den Regeln des Festungsbaus, viel dagegen mit der Palastarchitektur des Barocks zu tun. Die Gebäude unterscheiden sich kaum von denen anderer großer Anstalten, die wie Kaserne und Zellengefängnis zu den neuen Bauaufgaben des bürgerlichen Staates im 19. Jahrhundert gehören (Hospitäler, Schulen, Irrenhäuser usw.). Erst die Ecktür-



me, die Kriegsbaumeister Hunaeus, der Verfasser des Planes, auf Anweisung des Herrn Kriegsministers hinzufügen muß, „weil Euer Excellenz der Caserne ein einigermaßen festungsartiges Ansehen gegeben zuzu haben wünschten“, verleihen dem Bau die militärische Haltung einer Kaserne.

Der Plan von 1858 bleibt das Sandkastenspiel besorgter Militärs. Wenig später dürfte er in Vergessenheit geraten sein. Schon in den 60er Jahren wurde der Welfenplatz von frisch gepflanzten Baumreihen eingerahmt, die das freie Schußfeld versperrten. Nicht Aufständische, sondern die preußische Militärmacht führte 1866 das Ende der hannoverschen Armee herbei. Als Hindernis für die 'kleindeutsche' Einigung unter Preußens Führung ließ Bismarck nach dem 1866er Krieg das Königreich Hannover von der Landkarte verschwinden.

Heute liegt der Kasernenkomplex der Bundeswehr sieben Kilometer weiter im Norden. Vorkehrungen zur präventiven Gefahrenabwehr blieben indessen am Welfenplatz weiterhin gegenwärtig; in den erhaltenen, östlichen Gebäuden des früheren Casernements wachen berittene Polizei und ein Polizeirevier über den inneren Frieden, während anstelle der zerstörten Artillerie-Kaserne das Landeskriminalamt hinter mannhohem Metallzaun und elektronisch überwachten Grünstreifen gegen mögliche Übergriffe abgesichert wird. Verständlich, daß dieser beschirmte Ort zum Sammelplatz von Wagen und Mannschaften der Bereitschaftspolizei wurde, um im Falle eines „Volksandranges“ wie Demonstration oder Blockadeaktion von Friedensanhängern rasch eingreifen zu können.

Wolfgang Voigt
Sid Auffahrt

Anmerkungen:

1) Bericht des Kriegsbauministers Hunaeus, 1.8.1858, in Hann. 48 b. 187, Staatsarchiv Hannover.

Ein Jahr Anti-Kriegs-Museum

Seit einem Jahr besteht nun in der Stresemannstraße 27, neben dem Hebbel-Theater, das „anti-kriegs-museum im aufbau“. Eingerichtet und gestaltet von Tommy Spree und seinen freiwilligen Helfern, die auch an allen Tagen von 16-20 Uhr dort Dienst versehen. Tommy Spree ist der Enkel des unvergeßlichen Ernst Friedrich, der in den Jahren 1925-33 in der Parochialstraße, im heutigen Ost-Berlin, das erste anti-kriegs-museum hatte, bis es 1933 von den Nazis zerschlagen wurde. Über sein Werk kann man sich im heutigen Museum und in Vorträgen ausführlich informieren, denn außer zu den Öffnungszeiten gibt es auch für Gruppen und Schulklassen Vorträge und Führungen, wovon reger Gebrauch gemacht wird. Am 1. Donnerstag im Monat, ab 20 Uhr, halten bekannte und weniger bekannte Friedensforscher einen Vortrag mit anschließender Diskussion.

Die Medien – Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen – haben wie-

derholt von den Aktivitäten im Museum berichtet. Über 40 Zeitungen des In- und Auslandes brachten Artikel über das anti-kriegs-museum. Bei Friedenswochen oder anderen öffentlichen Veranstaltungen der verschiedensten Friedensgruppen in der Stadt haben die Mitarbeiter des Museums stets einen Info-Stand. Mit westdeutschen und ausländischen Friedensgruppen besteht eine rege Korrespondenz mit Austausch von Info-Material. Das Museum ist in 2 Räumen im Tiefparterre untergebracht. Betritt man den vorderen Raum, sieht man links auf einem Tisch, an dem ein Mitarbeiter sitzt, Bücher, Hefte, Karten, Abzeichen und Buttons aus der Friedensbewegung. Rechts beginnt die Ausstellung mit dem I. Weltkrieg; in Vitrinen liegen viele Erinnerungsstücke aus der „glorreichen Zeit“ Kaiser Wilhelms, darunter auch ein handschriftliches Kriegs-Tagebuch 1914-18 eines schwerverwundeten Soldaten. Dazu Orden und anderer Kitsch.



Neben den Ausstellungsstücken aus dem II. Weltkrieg steht eine Luftschutzkellertür, auf der eine Berliner mit Bleistift die Daten der über 300 Luftangriffe auf Berlin notiert hat. An der linken Wand des ersten Raumes hängen die Bilder von Hiroshima und ihren verbrannten Bewohnern. Daneben ein Regal mit Info-Material der verschiedenen Friedensgruppen.

Im zweiten Raum ist die rechte Wand Ernst Friedrich und seinem ersten anti-kriegs-museum gewidmet, davor stehen Vitrinen mit vielfältigem Ausstellungsmaterial. Eine Vitrine enthält Kriegsspielzeug mit der Bitte an alle Eltern, ihren Kindern nicht solches Spielzeug zu schenken. Auf einer Weltkarte kann man anhand von Leucht-Dioden erkennen, wo im Augenblick gerade zwischenstaatliche Kriege oder Bürgerkriege stattfinden. An der hinteren Wand sind Arbeiten der Kindergruppe zu sehen, auf einem Tisch liegt ein Gästebuch mit vielen Eintragungen. Die linke Wand zeigt die Bilder der verstümmelten Soldaten des I. Weltkrieges aus Ernst Friedrichs Buch „Krieg

dem Kriege“. Ein Berliner Stadtplan zeigt in verschiedenfarbigen Kreisen die Wirkung einer Atombombe auf Berlin. Wie die Besucher des Museums beeindruckt sind, kann man im Gästebuch nachlesen. Weil die Mitarbeiter des Museums kein eingetragener Verein sind, gibt es auch vom Senat keine finanzielle Unterstützung. Allein der Umstand, daß die Eigentümer des Hauses so großzügig sind, keine Miete zu verlangen und alle Mitarbeiter ehrenamtlich tätig sind, hat das Bestehen des Museums bisher ermöglicht. Besucherspenden an Geld und Ausstellungsmaterial helfen, daß das „anti-kriegs-museum im aufbau“ weiterhin bestehen kann, was im Interesse der Friedensbewegung sehr zu wünschen ist.

Anschrift: anti-kriegs-museum, Stresemannstraße 27, 1000 Berlin 61, Tel.: 4028691
tägl. geöffnet von 16.00 bis 20.00 Uhr – auch sonn- und feiertags – Eintritt frei!

Karl Lüning



Selbstportait, 1923



Hiob, 1918

Architects for Peace

- Feb. 1981 Brief an Architektur-Zeitschriften, unterschrieben von Ian Abbott und Norman Frith, um festzustellen, wie groß die Unterstützung für die Gruppe 'Architekten für den Frieden' ist. Er bewirkte 50 Antworten...
- Apr. 1981 Erste provisorische Zusammenkunft in einem der kleinen Ausschußräume in Friends' House, London.
- May 1981 'News Sheet' Nr. 1 herausgegeben und anschließend etwa alle drei Monate erschienen.
- June 1981 Erste Jährliche Hauptversammlung. Vortrag von einem der Mitglieder der Medical Association for the Prevention of War (MAPW – besteht seit 30 Jahren).
- Nov. 1981 Erste Versammlung im Haus des Royal Institute of British Architects (RIBA). Thema: 'Nuclear Shelters – Illusion or Insurance?'
- Jan. 1982 Mitgliedschaftbrochure gedruckt – Ziele und Formula. Beitrag £ 5.00 (£ 2.00 für Studenten, pensionierte Architekten und welche, die nicht arbeiten). Friedenswache – verschiedene Gruppen versammelten sich vor dem Parlamentsgebäude mittags täglich für eine Stunde von Sept. 1981 bis Juni 1982 (UN SSD2). Wir (AIP) hielten einmal im Monat Wache.
- Feb. 1982 Professions for World Disarmament and Development Conference im Imperial College, London, wo folgende Gruppen teilgenommen haben: World Disarmament Campaign, United Nations Asso-

June 1982

July 1982

Sept. 1982

Nov. 1982

ciation, National Union of Teachers, Architects for Peace, Journalists Against Nuclear Extermination, Medical Association for the Prevention of War, Medical Campaign Against Nuclear Weapons, and Scientists Against Nuclear Weapons. Organisiert von einem Ad-Hoc-Ausschuß der akademischen Berufsgruppen.

Förderer sammelten, dadurch gewinnen wir viel an Ansehen und Unterstützung (Ausstellung von Lubetkin und Tecton in Camden; Sir Hugh Casson zeichnete St. James Kirche, Piccadilly, für unsere Weihnachtskarte).

Zweite Jährliche Hauptversammlung. Vorschläge für unser Symbol wurden abgegeben – wir suchen aber noch weiter. Vortrag von einem Wissenschaftler, Mitglied der SANA.

Wir traten dem National Peace Council bei, diese Organisation koordiniert sämtliche Friedensgruppen Großbritanniens und hat nützliche Übersee-Verbindungen.

Zweite Versammlung – 'Bricks or Bombs?' (Bausteine oder Bomben?) Gut besucht, aber ziemlich vernachlässigt durch die Presse. Weihnachtskarten wurden verteilt – 5000 Karten ohne Gruß waren gedruckt, rückseitig 'Architects for Peace' (Architekten für den Frieden) erwähnt, ergab brauchbaren Gewinn für unsere Kasse, aber vor allem war die Verbreitung unseres Namens im ganzen Land wichtig.

Saulus, 1957

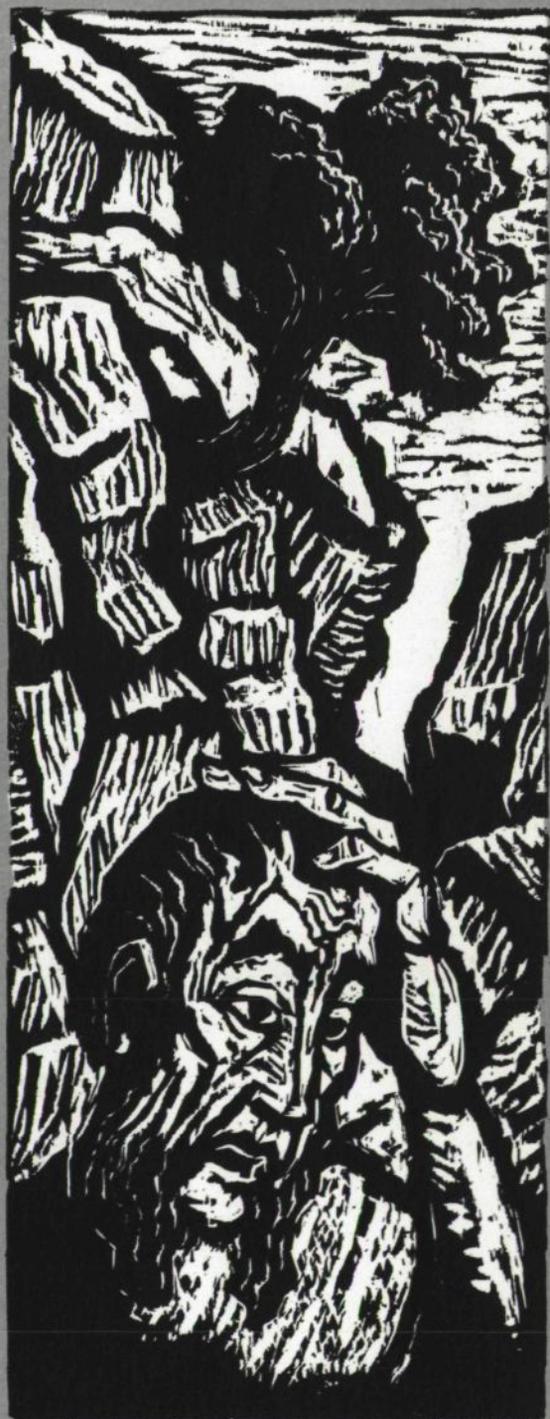


Foto: Michael Kipp



Aussichtsratssitzung der Stattbau GmbH

„Gestern standen wir am Abgrund, heute sind wir einen Schritt weiter.“

STATTBAU ist da!

Am 1.9.1983 tagte die erste Aufsichtsratssitzung von STATTBAU, des ersten 'alternativen' Sanierungsträgers, in dem die Bewohner mit 50 % im Aufsichtsrat vertreten sind. In nur 2 1/2 Stunden wurde eine ganze Liste von weitreichenden Entscheidungen getroffen, wie Verabschiedung des Sanierungsvertrags, Beschluß des Wirtschaftsplans 1983, Bestellung der Geschäftsführer, Diskussion und Beschluß von Hausverwaltungsverträgen für 'Besetzer' und Mieter etc.

Die Geschwindigkeit der Abstimmungsprozedur und die großen Mehrheiten bei den Anträgen veranlaßten schließlich einen Mietervertreter zu der Feststellung: „Es geht hier ja zu wie auf einem SPD-Parteitag.“

Und in der Tat, die andere Stimmhälfte im Aufsichtsrat der STATTBAU GmbH wird überwiegend von linksliberalen sozialdemokratischen Kirchenleuten und sog. 'Promis', Prominenten, gestellt.

Dieses GmbH-Konzept zur Konfliktbewältigung im Sanierungsgebiet Kottbusser Tor, Kreuzberg,

konnte selbst die in Berlin regierende CDU beeindruckt haben. Schon Bausenator Rastemborski hatte STATTBAU gefördert, gegen massive Widerstände in der Partei. Der neue, konservativere Bausenator Franke unterschrieb dann unerwartet schnell den alles entscheidenden Sanierungsvertrag am 5.9.1983. STATTBAU, ein bisher einmaliges Wohnungspolitisches Experiment, kann nun beginnen. Jedenfalls aus der Sicht der beiden Geschäftsführer Franziska Eichstädt und Gert Behrens.

Aus der Sicht der Bewohner, der bisher von privater Spekulation und nun STATTBAU-Betroffenen geht es erstmal um Fortführung der bisher erkämpften Grundlagen und Spielräume, um den Erhalt des nachbarschaftlichen Blockverbands und um den Ausbau von Selbstverwaltungseinrichtungen.

Das hier die Vorstellungen der ambitionierten Macher von STATTBAU nicht identisch sind mit denen der Bewohner von STATTBAU, ist für den Außenstehenden vielleicht verwunderlich. Ist doch der politische Kampf gegen die verfehlte Wohnungspolitik

Stattbau für wen?

Die Stattbaulösung gilt bisher für dreizehn Häuser am Heinrichsplatz in Berlin-Kreuzberg: Sieben bisher besetzte Häuser, zwei Häuser mit Nutzungsverträgen (Hausgemeinschaften), zwei teilbesetzte/teilvermietete Häuser, zwei vermietete Häuser (insgesamt 180 WE und GE mit 450 Bewohnern).

Außerdem betrifft sie Eltern-Initiativ-Kitas mit 20 Plätzen (in Betrieb) und einer Kita (in Planung mit ca. 60 Plätzen). Verhandelt wird noch um zwei besetzte Häuser an der Kreuzberger Manteuffelstraße und drei teilbesetzte Häuser in der Schöneberger Winterfeldstraße.

Stattbaugesellschafter:

SUN e.V.: Alle Häuser haben sich als Nachbarschaftsverband im Trägerverein der Bewohner, dem 'Selbsthilfe und Nachbarschafts e.V.' zusammengeschlossen (Mitglieder: ca. 350). Der SUN e.V. hält 20 % der Stattbau GmbH.

List e.V.: Der Verein 'Leben im Stadtteil e.V.' besteht aus Förderern und Paten für friedliche Lösungen bei besetzten Häusern. Der List e.V. trat die Nachfolge des Vorgesellschafters 'Netzwerk-Selbsthilfe e.V.' an und hält 80 % der GmbH.

Stattbau GmbH:

Von der Stadt Berlin anerkannter Sanierungsträger seit August 1982 (ehemals Netzbau).

Aufsichtsrat: 50 % Bewohner, 25 % List e.V., 25 % Angestellte von Stattbau, Evangelische Kirche und Wohnungspolitische Initiativen (z.B. Berliner Mieterverein).

Aufsichtsratsvorsitzende: 1. Vorsitzender: Peter Beck, Architekt; 2. Vorsitzender: Manfred Bachmann, Pfarrer St. Thomas.

Geschäftsführung: Franziska Eichstädt, Gert Behrens.

ARCH+-Zeitung im nächsten Heft:

- Berichte und Kommentare zur 'Wende' in der Wohnungspolitik
- Projekte von Michael Habeck, Peter Kulka, Bruno Schindler, des DWB's Bayern, zum Wettbewerb kosten- und flächensparendes Bauen Essen-Vogelheim und zum Wettbewerb für das Museum für Moderne Kunst (Ffm)
- Rückblick: Volkshäuser; AEG-Telefunken-Fabrik von Peter Behrens
- Hochschule: Das Coop-Seminar in Hannover
- Architekten- und Planerkooperative: eine neue Perspektive?
- Zeitschriftenschau
- Rezensionen

und Misere in Berlin und für bessere Wohn- und Sanierungsformen gemeinsam getragen worden von den prominenten Paten und den jugendlichen Instandbesetzern, die überwiegend in den STATTBAU-Häusern wohnen.

Die Gemeinsamkeit ist aber dort nicht mehr ohne weiteres selbstverständlich, wo es um das Innenverhältnis geht: Sanierungsauflagen bei STATTBAU stehen gegen den 'Autonomie'-Anspruch bei den Häusern, Verwaltung durch den beginnenden Apparat von STATTBAU steht gegen den Gedanken der 'Selbstverwaltung bei den Bewohnern'.

Die Auseinandersetzung um bessere selbstbestimmte Wohnformen hört nicht dort schon auf, wo besse-

re Rechtsformen für Bewohnermitbestimmung bei der Stadterneuerung gefunden sind.

Innerhalb der Rechtskonstruktion von STATTBAU müssen erst Kompetenzen von oben und die Respektierung gewachsener Anforderungen von unten geklärt werden. Das zeigt schon die erste Auseinandersetzung um den Haushaltsetat 1983, wo sich ein Instandbesetzer über das hohe Gehalt des STATTBAU-Geschäftsführers Gert Behrens mokierte und sagte:

„Die Tatsache, daß Du soviel Geld beanspruchen kannst, hast Du doch nur uns zu verdanken, die wir die Häuser besetzt haben und uns haben kriminalisieren lassen.“

Peter Beck

Selbsthilfe Linden Wohnungsgenossenschaft

Die Erfahrungen von bereits bestehenden Projekten zur Verbesserung der Wohnverhältnisse in hannoverschen Sanierungsgebieten haben gezeigt, daß es durchaus möglich ist, vollmodernisierten Wohnraum für einkommenschwache Bevölkerung und auch ausländische Familien zu tragbaren Bedingungen zur Verfügung zu stellen.

Hier wurden die Gebäude vor der Modernisierung an die zukünftigen Bewohner auf der Basis des Erbbaurechtes vergeben.

Für Nachfolgeprojekte mit weitergehenden Zielsetzungen sollte die nach wie vor bestehende private Verfügung auf eine gemeinschaftsorientierte Verfügung verändert werden.

Die Arbeitsgruppe entschied sich für die Form der Genossenschaft als alternativen Träger.

Mitglied der Genossenschaft wird man durch Zeichnung von Genossenschaftsanteilen, 1 Pflichtanteil beträgt 1000,- DM.

Eine glaubwürdige politisch abgesicherte Trägerkonzeption sollte die Hauptvoraussetzung bilden.

Aufgabe der Genossenschaft wird es sein, den notwendigen Eigenkapitalanteil von 15 % der Modernisierungskosten zu tragen.

Hauptziel der Wohnungsgenossenschaft Selbsthilfe Linden ist es, Grundstücke bzw. Gebäude, vorwiegend in den Sanierungsgebieten, zu übernehmen, sie für ihre Mitglieder zu bebauen, instandzusetzen, ggf. zu modernisieren, zu verwalten und durch ihre Mitglieder zu bewohnen.

Die gemeinschaftsorientierte Verfügung aller Bewohner eines Hauses soll langfristig durch die Übernahme in Selbstverwaltung geschehen.

Nach der Ausarbeitung des Konzeptes und verstärkter Öffentlich-

keitsarbeit im Stadtteil wurde die Genossenschaft im September '82 von 20 Interessierten aus dem Stadtteil gegründet. Die Mitglieder waren bereits im Febr. '83 auf ca. 60 Mitglieder angewachsen.

Anmerkung:

• 'Modell Ahrbergstraße - Verbesserung der Wohnverhältnisse zu tragbaren Belastungen', Dokumentation 1978, Herausgeber: AGSTA Eilenstr. 38, 3 Hannover

• 'Modell Viktoriastraße - Erhaltende Erneuerung in der Viktoriastraße', Dokumentation Teil 1 1982, Herausgeber: Landeshauptstadt Hannover Dokumentation Teil 2 in Vorbereitung

Weitere Informationen zu den Projekten und der Genossenschaft:

• Wohnungsgenossenschaft Selbsthilfe Linden, Stärkestr. 15, 3 Hannover 91.
• AGSTA - Arbeitsgemeinschaft für Stadt- und Altbauerneuerung, Eilenstr. 38, 3 Hannover 91.

Genossenschaftliche Projekte im Wohnbereich

- Gegenstrategie zur Spekulation

Unter diesem Thema fand im Febr. '83 ein Seminar in Bremen statt.

Neben der Erarbeitung von theoretischen Grundlagen der Genossenschaft wurden in 2 AG's konkrete Beispiele vorgestellt und diskutiert. Auch ein Planspiel wurde durchgeführt.

Ein recht umfangreiches Seminarprotokoll incl. Auswertung des Planspiels wurde erarbeitet - ein Reader mit Texten, Satzungen, Musterverträgen usw. zusammengestellt.

Zu beziehen bei:

Burghard Flieger, Erwinstr. 29, 7800 Freiburg.

Grüne Häuser *

Foto: Janos Merkl, Berlin



Einzelhäuser im Verbund

Der Bautypus der umliegenden Vielfalt freistehender Häuser und Villen wird thematisiert. Die benachbarte Siedlungsstruktur – eher zufällig entstanden als zusammenhängend geplant – wird arrondiert.

Spiegelung und Ordnung des Umfeldes prägen die Zielsetzung der städtebaulichen Entscheidung. Der geometrische Verbund einzelner platzierter Häuser versinnbildlicht das Wohnquartier.

Die Einlagerung der Gebäudehüllen im Kontinuum des neu entstandenen Grünraumes – Perforation des Grünraumes – löst sich von herkömmlicher Sequenz (Haus, Garten, Gartenzaun, Haus, Garten, Gartenzaun, etc.).

Private Grundstücksgrößen werden in ihren Abmessungen festgelegt durch verordnete Regeln: Grenzabstandsfläche, Abstandsfläche der Häuser untereinander. Private Nutzbarkeit rund um das Haus wird eingegrenzt, gleichzeitig bieten Wohnstraße und Platz Angebote zu gemeinschaftlicher Nutzung.

Im größeren Zusammenhang betrachtet bilden die „Einzelhäuser im Verbund“ auf der nordwestlichen Seite der Wohnstraße sowohl den Schnittpunkt als auch die Verknüpfung zwischen der vorhandenen Siedlungsstruktur und der neu entstehenden Hauszeile auf der südöstlichen Seite der Wohnstraße.

Für wen soll gebaut werden?

● Für Großfamilien mit 3-4 Kindern oder für Familien, die noch wachsen wollen und erst das Erdge-

schoß bewohnen, um dann später die obere(n) Etage(n) auszubauen (Haus 1).

● Für Kleinfamilien, die es auch bleiben werden oder für einen bestimmten Lebensabschnitt ein Zeit- und Zweckbündnis mit einem kompakten Haus eingehen wollen (Haus 2).

● Für Familien, um deren Lebensverhältnisse herum immer wieder von neuem aus-, um- und weitergebaut werden können muß (Haus 1, 3).

Die Folgen sich verändernder Lebensverhältnisse werden bei diesen Häusern einbezogen durch flexiblere Herstellungsmethoden (Holz-Skelettbau) mit offeneren Variationsmöglichkeiten für Umbau, Ausbau, Erweiterung – auch durch Selbstbau.

Häuser mit Variationen

Der historische Bautypus der Villa mit seinen ästhetischen Figurationen wird aufgegriffen: Strenge Dachform, kantige Wandstellung, Balkon, Freitreppe, Terrasse und die Dachgaube kreisrund im Außen, Galerie und Wendeltreppe, offene Raumüberlagerung und kleinteilige Raumfolge im Inneren.

Aus der Beschränkung auf klare geometrische Grundkörper, die Pyramide des Daches und der Kubus, entstehen Variationen: Spiegelung und Durchdringung, Reduktion und Addition.

Durchgängig bei der Variation der Haustypen, aus der Logik der zentral im Hause platzierten Wärmequelle – Kachelofen, Kaminofen, Kamin – wird abgeleitet: der

Schornstein des Hauses über der Spitze des Zeltedaches.

Jedes Haus erhält, was landläufig üblich und energetisch für Häuser aus Holz notwendig und als Teil des Grünkonzeptes: Hecke und Hausbaum, für Raumbildung und Sonnenschutz.

Häuser mit System: ganz Holz

Das Haus ist als reiner Holzbau in Holzskelettkonstruktion mit aufstehenden Rippenwänden konzipiert: Tragkonstruktion, Decken, Wände in Holz.

Die Konstruktionskonzeption geht praktisch von nur zwei Achsabständen der Skelettkonstruktion (3,45 m und 2,92 m) aus, der Abstand zwischen den Wandrippen, zwischen Deckenträgern und Dachsparren ist durchgängig einheitlich (0,47 m).

Durch Veränderung kann das Häuserbauen für neue und weitere Nutzung zeitlich verlängert werden, als Aus- und Umbau innerhalb, oder als Anbau außerhalb. Erleichternd ist die Tatsache, daß an jeder Koordinate von Wand, Decke, Dach, beliebig Türen, Fenster und Treppen eingebaut werden können, denn das durchgängige Maß zwischen zwei Rippenfeldern (1,0 m) ist passend für den Einbau beliebiger Fertigfabrikate.

Die Bauausführung wird vereinfacht durch die überschaubare transparente Entwurfs- und Konstruktionslogik. Es muß eben nicht mehr an jeder Ecke das individuelle Detail gesucht, entwickelt und verstanden werden. Durchgängige gleiche Abmessungen für Stützen, Hauptträger und Gratsparren, für Nebenträger und Dachsparren und für Rippen, reduzieren die Vielfalt des konstruktiven Aufwandes.

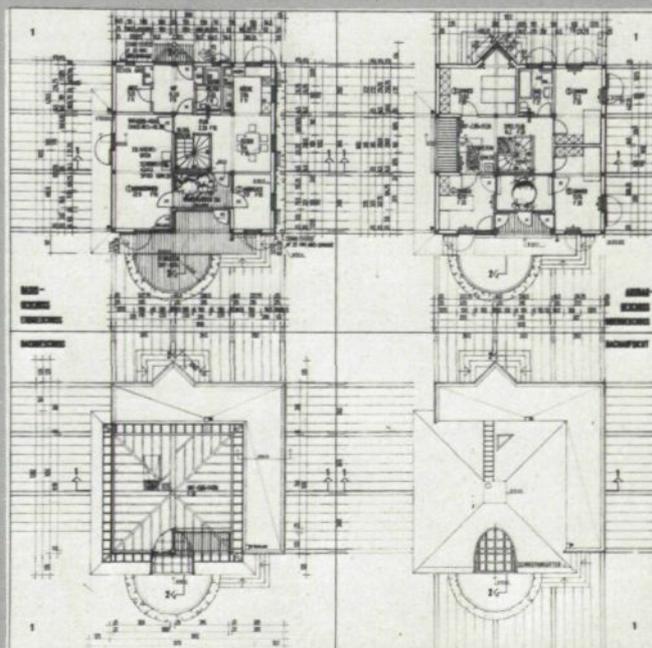
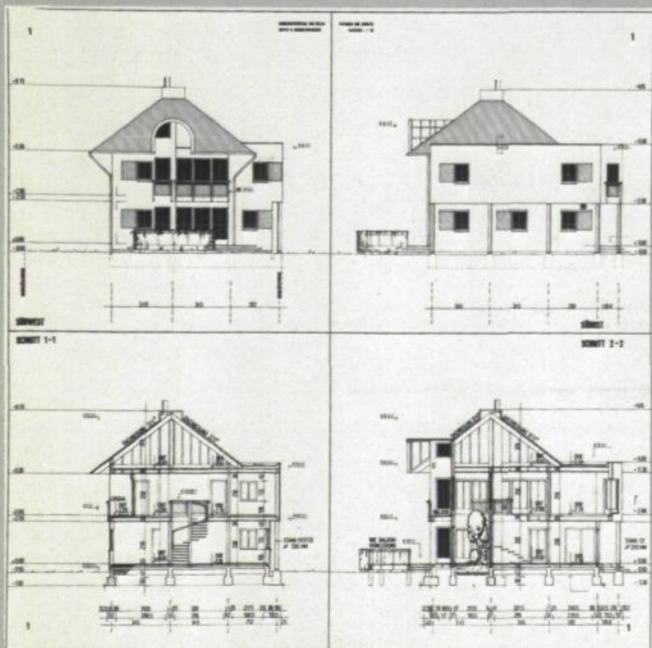
Daten

Haus 1: Wohnfläche:	135 m ²
Haus 1: Umbauter Raum:	650 m ³
Haus 2: Wohnfläche:	107 m ²
Haus 2: Umbauter Raum:	430 m ³
Haus 3: Wohnfläche:	127 m ²
Haus 3: Umbauter Raum:	550 m ³

Peter Stürzebecher

* Die BUGA-Häuser werden demnächst im Archibook-Verlag veröffentlicht.

Grundrisse, Ansichten, Schnitte Haustyp 1



Vermischtes ...

... zur Ökologie ...

Ökologische Psychologie und Stadtentwicklung

Wie die städtische Umwelt den Menschen formt hat Klaus-Peter Kalwitzki am Beispiel Bochum untersucht. Nach grundsätzlichen Überlegungen zum Verhältnis Mensch und städtischer Lebenswelt dokumentiert und analysiert er die kommunalpolitische Auseinandersetzung in Bochum um ein sinnvolles Nahverkehrskonzept. Kalwitzki, K.-P., Ökologische Psychologie und Stadtentwicklung, Westarp-Verlag, Bahnhofstr. 50, 4330 Mülheim/Ruhr 1, DM 44,-.

Wohn-Bedürfnisse

stehen im Mittelpunkt einer wissenschaftlichen Arbeit. Stanek, Heinz, Biologie des Wohnens, Klett-Cotta, Stuttgart 1983, DM 22,-.

Grünes Bauen - Grünes Wohnen

Nach einer Öko-Markt-Genossenschaft, einem Bio-Haus mit angeschlossener ökologischer Bildungsstätte plant jetzt der 'Ring Deutscher Siedler' eine ökologische Wohnanlage in Hennef-Uckerath. Kontakt: Ring Deutscher Siedler, Luisenstr. 154, 4050 Mönchengladbach 1, ☎ 02161-38 501.

'Biologisches Bauen - eine Literaturdokumentation'

Unter diesem Titel legt das Informationszentrum Raum und Bau der Fraunhofergesellschaft, Stuttgart, im Eigenverlag eine Übersicht der relevanten Schriften und Veröffentlichungen zum genannten Thema vor. Zu beziehen über: Fraunhofer-Gesellschaft, Nobelstr. 12, 7000 Stuttgart 80.

Stadtökologisches Manifest

Das Stadtökologische Manifest wird vom Bund Naturschutz in Bayern herausgegeben.

Die erste Fassung des Stadtökologischen Manifestes wurde unter Fachleuten besprochen. Nach mehreren Planungsjahren gibt es inzwischen eine feste Bauherrngemeinschaft, die entschlossen ist, das Modellprojekt durchzuführen. Die Planung wird von der Stadt Bamberg unterstützt.

Das Manifest umfaßt 12 Thesen, die sich u.a. mit Wechselwirkungen zwischen Mensch und Stadtmittel beschäftigen: Nachbarschaften - Umweltschutz - Verkehrsverringern - Natur- und Heimatschutz - usw.

Die Verflechtung von Politik und Ortsplanung wird angedeutet.

Das Ziel des Stadtökologischen Manifestes ist es, das Gespräch zwischen Bürgern, Fachleuten und Politikern über die Zukunft des Bauens herbeizuführen.

Verantwortlich: Theodor Henzler, Dipl.Ing., Architekt BDA, Mitterkreith 2, 84111 Beratzhausen

... zur Wohnungspolitik

Hilfe zur Mieterberatung

Eine übersichtliche und für die Mieter eindeutig parteinehmende Mietrechts-Fibel hat der Dreisam-Verlag herausgebracht. Ein kleines Manko hat die Fibel: die Kenntnis der neuen Mietrechtsbestimmungen wird vorausgesetzt. Endriß, Rainer, Mieterrechte, Freiburg, 151 S., DM 12,80.

BI erstellt Schwarzbuch

22 Fälle von Spekulation und Mietwucher hat die Bürgerinitiative 'Retet Neuhausen' (ein Münchner Altstadtviertel) ausführlich dokumentiert. Das Schwarzbuch umfaßt daneben noch einige grundsätzliche Überlegungen zu den Ursachen der aufgezeigten Wohnungsnot. Kontakt: BI Rettet Neuhausen, c/o Monika Ziehaus, Blütenburgstr. 66, 8000 München 19, Schutzgebühr: DM 6,-.

Neue Mieterzeitung

Der neue Münchner Mieterverein 'Mieter helfen Mietern' hat die erste Nummer seines 'Mieterspiegels' herausgebracht. Kontakt: 'Mieter helfen Mietern', Leonrodstr. 10, 8000 München 19.

Kirche und Wohnungsnot

'Probleme des Wohnens in bedrohten Altbauwohnungen' heißt eine Broschüre der Stadtmission Nürnberg e.V., Arbeitskreis Gemeinwesenarbeit, Vestnertorgraben 9 Rgb., 8500 Nürnberg 10.

Ich weiß Bescheid

Unter diesem Motto hat der Berliner Mieterverein zusammen mit MI's und Stadtteilgruppen eine berlinweite Aufklärungskampagne gegen die Unwissenheit der Mieter gestartet. Dazu gibt's eine Broschüre: 10 Stück für 2,50 DM. Kontakt: Berliner Mieterverein e.V., Spichernstr. 12, 1000 Berlin 30.

Ton-Dia-Schau über Neue Heimat

Wie die Neue Heimat ihre Spekulationsgeschäfte betreibt, ist gar nicht so einfach rauszukriegen, geschweige denn zu vermitteln.

Die Ton-Dia-Show 'Vom Sozialpalast und anderen Palästen' eignet sich hervorragend für öffentliche Veranstaltungen. Auszuleihen beim: Berliner Mieterverein

Studentische Wohnungsnot

Die Projektgruppe 'Wohnen' im AStA-Kulturzentrum der Uni Augsburg hat eine Dokumentation erstellt, die studentische Wohnungsnot als Teil der Spekulation um Grund und Boden abhandelt. Schutzgebühr 1,- DM. Kontakt: AStA-Kulturzentrum e.V., Mittlerer Lech 7, 8900 Augsburg.

Colloquium Biologie und Bauen am 10. November 83 an der Hochschule der Künste Berlin

Vorträge
9.30 h

Werner Nachtigall, Biophysiker, (Universität Saarbrücken): Form und Funktion - Phantasie der Schöpfung

11.00 h

J.-G. Helmcke, Biologie (TU Berlin); Natur und Kunst - Ganzheitliche Betrachtung Tobias Noser, Architekt, (HdK Berlin): Modelle zur Formbildung von Natürlichen Strukturen

15.00 h

Frei Otto, Architekt, (Universität Stuttgart): Architektur des Lebens

17.00 h

Gesprächsrunde zum Thema Biologie und Bauen mit den Referenten u.a.

Tagungsort: Hochschule der Künste Berlin
Hardenbergstraße 33
1000 Berlin 12
Hörsaal 110

Veranstalter: Tobias Noser, HdK Berlin, Fachbereich Architektur, Tel.: 030/310331 Verwaltung App. 251

Informationenaus dem Bundestag

Was brütet die CDU/CSU/FDP-Mehrheit in der Wohnungspolitik gerade aus? DIE GRÜNEN haben mit W. Sauermilch einen Vertreter im Ausschuß für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau.

Warum sollten BI's, MI's oder Mietervereine Sauermilch nicht um Informationen anzapfen? Kontakt: DIE GRÜNEN im Bundestag, Bundeshaus, 5300 Bonn 1, ☎ 0228/16-4845/4944.

Ideenwettbewerb Innenhofbebauung Rathaus Römer in Frankfurt

Zulassungsbereich: BRD einschl. Berlin. Abgabetermin: 4 Wochen nach Veröffentlichung. Auslober: Institut Überbau, Hedderichstr. 40, 6 Frankfurt/M. 70. Teilnehmer: Praktiker und Studenten aller gestalterischen Fachrichtungen und eine Einladung. Preisgericht: Rudolf Matyschik, Joachim Schwarzenberg. Preise: 3 Sachpreise im Gesamtwert von DM 200,-.

Aufgabe: In Ergänzung zum kommunalen Konzept 'Das neue Frankfurt' werden vom Auslober Gestaltungsideen für den Innenhof des traditionellen Rathauses Römer gesucht. Den Bemühungen zur Überbauung aller in Frankfurts Innenstadt vorhandenen Plätze und städtebaulichen Freiräume soll mit dem Wettbewerbsergebnis ein neuer Impuls gegeben werden. Überlegungen zur Integration des Amtszimmers des Oberbürgermeisters gehören zur erweiterten Wettbewerbsaufgabe.

Leistungen: Alle zum Verständnis der Lösung notwendigen Darstellungen. Unterlagen: Gegen Übersendung von Briefmarken im Wert von DM 4,- sowie einem adressierten Freiumschlag Format C 5 an den Auslober.

Rudolf Matyschik
Joachim Schwarzenberg
Martin-Luther-Straße 11
6 Frankfurt/M. 1
☎ 0611/49 58 23

ZUR GLAUBWÜRDIGKEIT DES SCHLAGENDSTEN ARGUMENTS ALLER AUFRÜSTER

einen neuen Hinweis, nachdem bereits allgemein bekannt sein dürfte, daß vor 100 Jahren Berta von Suttner ("Die Waffen nieder") und Alfred Nobel (Dynamit-Friedensnobel) darüber lange debattierten, ob (wie sie glaubte), die Abrüstung oder (wie er meinte) die Aufrüstung mit den unvorstellbar wirksamen Waffen am besten den Weltfrieden befördern könnten.

Damals präsierte immerhin schon der russische Zar Nikolaus der ersten Weltabrüstungskonferenz. Die Zukunft liegt wahrlich hinter uns.

Jean Paul hat " die Hoffnung, daß der Zwang zum Rüstungswetlauf den häßlichen Widerstreit zwischen Moral und Politik, zwischen Menschen und Landesliebe zum Erliegen bringen wird. Die Staatskörper werden unter der Strafe des Gewehrtragens erliegen und gemeinschaftlich ihre schwere Rüstung ausziehen. Der Mechanikus Henri in Paris erfand Flinten, welche nach einer Ladung 14 Schüsse hintereinander geben. Welche Zeit wird hier dem Morden erspart und dem Leben genommen! Und wer bürgt unter der unermeßlichen Entwicklung der Chemie und Physik dagegen, daß nicht endlich eine Mordmaschine erfunden werde, welche wie eine Miene mit einem Schusse eine Schlacht liefert und schließt, so daß der Feind nur einen tut, und so gegen Abend der Feldzug abgetan ist."

(aus: Gunter de Bruyn, Das Leben des Jean Paul Friedrich Richter, Fischer TB 980, Ffm, 1978, S. 292)